

Robert Gerwarth

REINHARD HEYDRICH

Biographie

Aus dem Englischen von
Udo Rennert

Pantheon

Die englische Originalausgabe erschien 2011 unter dem Titel
»Hitler's Hangman. The Life and Death of Reinhard Heydrich«
bei Yale University Press, London. Für die deutsche Ausgabe
wurde der Text vom Autor überarbeitet.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns
diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand
zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

4. Auflage

Copyright © 2011 by Robert Gerwarth

Copyright © dieser Ausgabe 2013 by Pantheon Verlag, München

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2011 by Siedler Verlag, München,

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Umschlaggestaltung: Büro Jorge Schmidt, München,

Lektorat und Satz: Peter Palm, Berlin

Karten: Peter Palm, Berlin

Reproduktionen: Mega-Satz-Service, Berlin

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-570-55206-3

www.pantheon-verlag.de

Für Porscha

Inhalt

Einleitung	9
KAPITEL I	
Tod in Prag	17
KAPITEL II	
Der junge Reinhard	33
Die Familie Heydrich	33
Krieg und Nachkrieg	43
In der Marine	52
Lina von Osten	59
Entlassung und Krise	64
KAPITEL III	
Eine zweite Chance	71
Begegnung mit Himmler	71
Die Machtergreifung	86
Machtkampf um Preußen	100
Ausschaltung der SA	103
Familienprobleme	106
KAPITEL IV	
Bekämpfung der »Reichsfeinde«	111
Auf der Suche nach neuen Gegnern	111
Die Juden	118
Die Kirchen	127
Die Freimaurer	132
»Asoziale«	134
Ein Leben mit Privilegien	137
KAPITEL V	
Proben für den Krieg	147
Die Fritsch-Blomberg-Affäre	147
»Anschluss«	150

»Reichskristallnacht«	157
Das Ende der Tschechoslowakei	165
»Unternehmen Tannenberg«	169
KAPITEL VI	
Experimente mit Massenmorden	177
Die Invasion Polens	177
Errichtung einer neuen Rassenordnung	186
Judenverfolgung im besetzten Polen	192
Terror an der Heimatfront	201
KAPITEL VII	
Im Krieg mit der Welt	215
Nach Westen	215
Der Madagaskar-Plan	221
Vorbereitung auf den totalen Krieg	229
»Unternehmen Barbarossa«	236
Schicksalhafte Entscheidungen	244
Wannsee	258
KAPITEL VIII	
Reichsprotektor	269
Das Protektorat Böhmen und Mähren	269
»Befriedung« der Tschechen	277
Das Regieren eines Staates	281
Wirtschaftliche Ausbeutung	289
Die Germanisierung des Protektorats	297
Ausweitung der Judenvernichtung	311
Kulturimperialismus	318
Der erstarkende Widerstand	327
KAPITEL IX	
Vermächtnisse der Zerstörung	337
Dank	355
Anmerkungen	357
Bibliographie	433
Verzeichnis der Abkürzungen	472
Personenregister	473
Bildnachweis	479

Einleitung

Reinhard Heydrich, der Chef des Reichssicherheitshauptamtes, verkörpert wie kaum ein anderer die für den nationalsozialistischen Terrorapparat charakteristische Kombination aus beflissener Effizienz, fanatischer Ideologie und kaltem Verbrechen. Angezogen und zugleich abgestoßen hat diese Figur des zynischen »Todesengels« Journalisten, Schriftsteller und Filmregisseure, deren Fantasie durch Heydrich und seinen gewaltsamen Tod in Prag immer wieder beflügelt wurde: Seine steile Karriere im »Dritten Reich«, das Attentat und dessen blutige Folgen bis hin zur Zerstörung des böhmischen Dorfes Lidice haben den Stoff geliefert für mehr als ein Dutzend Dokumentarfilme und Werke der cinematographischen Kriegspropaganda, darunter den von Fritz Lang und Bertolt Brecht 1943 in Hollywood produzierten Film *Hangmen also Die*. Heinrich Manns Roman *Lidice* (1942) setzte den Opfern nationalsozialistischer Repression nach dem Attentat schon früh ein literarisches Denkmal, während Laurent Binets 2010 erschienenes Werk *HHhH*, für das der Schriftsteller den wichtigsten französischen Literaturpreis, den Prix Goncourt, erhielt, von Heydrichs Leben handelt.

Das bis heute anhaltende Interesse lässt sich leicht erklären: Obwohl Reinhard Heydrich zum Zeitpunkt des Attentats durch tschechische Fallschirmmagenten erst 38 Jahre alt war, spielte er eine zentrale Rolle innerhalb des komplexen Machtsystems des Dritten Reiches. Als Leiter der Terrorzentrale der NS-Diktatur, des Reichssicherheitshauptamtes, stellvertretender Reichsprotektor von Böhmen und Mähren, Chefplaner der »Endlösung der Judenfrage« und Vorsitzender der Wannsee-Konferenz stand er für Verfolgung und Vernichtung im Dritten Reich und weit über dessen Grenzen hinaus.

Umso sonderbarer ist es, dass es über diese zentrale Figur des NS-Terrorregimes fast sieben Jahrzehnte nach Ende des Zweiten Weltkriegs noch immer keine wissenschaftlichen Ansprüchen genügende, empirisch gesättigte Studie gibt, die mehr bietet als die gängigen Klischees vom »jungen, bösen Todesgott« oder das irreführende Bild des ideologisch gleichgültigen, allein karriereorientierten »Managers des Massenmordes«.¹ Erstaunlich auch, dass die wohl wichtigste Studie zu Heydrichs frühem Leben schon mehr als vierzig Jahre zurückliegt: 1967 legte der israelische Historiker Shlomo Aronson eine wichtige, allerdings jenseits der

historischen Zunft kaum beachtete Dissertation über die Rolle Heydrichs in der Frühgeschichte der Gestapo und des SD vor – der beiden Organisationen, die Heydrich bis zu seinem Tod leitete.²

In Aronsons Arbeit, die mit der vollständigen Kontrolle der deutschen Polizei durch die SS im Jahr 1936 endet, wird eine Fülle von Material ausgebreitet, dennoch ist sie keine Biographie im eigentlichen Sinne. Dem Autor, der wichtige zeitgenössische Aussagen über Heydrichs Kindheit und Jugend sammelte, kommt auch das Verdienst zu, einen langlebigen Mythos widerlegt zu haben, der bereits während Heydrichs Jugend in Halle an der Saale aufkam und trotz größter Anstrengungen der Familie, ihn zu widerlegen, immer wieder von ehemaligen SS-Kollegen und frühen Biographen neu belebt wurde: den Mythos von Heydrichs jüdischer Abstammung. So behauptete etwa Himmlers finnischer Masseur Felix Kersten – vermutlich um den Absatz seiner weitgehend unzuverlässigen Memoiren zu steigern –, sowohl der Reichsführer SS als auch Hitler hätten seit Anfang der dreißiger Jahre von Heydrichs »dunklem Geheimnis« gewusst, sich jedoch entschieden, »den hochbegabte[n], aber auch sehr gefährliche[n] Mann« mit den mörderischsten Aufgaben des Regimes zu betrauen.³ Das trug dazu bei, dass sich der an und für sich leicht zu entkräftende Mythos von Heydrichs jüdischer Abstammung selbst unter seriösen Historikern als zählebig erwies. Der Oxford-Geschichtspräsident Hugh Trevor-Roper etwa schrieb im Vorwort zur englischen Ausgabe von Kerstens Memoiren, »nach aller Kenntnis, über die ich verfüge«, sei Heydrich ein Jude gewesen – eine These, die renommierte deutsche Historiker wie Karl Dietrich Bracher und der Hitler-Biograph Joachim Fest unkritisch übernahmen.⁴ Als schizophrener, von antisemitischem Selbsthass getriebener Fanatiker, so mutmaßte Fest, habe Heydrich sich stets beweisen müssen. Er habe sich zu einem Mann »wie ein Peitschenknall« entwickelt, habe den Terrorapparat des Dritten Reiches mit »seiner luziferischen Gefühlskälte« geleitet, stets mit dem festen Ziel vor Augen, eines Tages Hitlers »Nachfolger« zu werden.⁵

Fests psychologisierende Charakterstudie über Heydrich beruhte nicht zuletzt auf den Aussagen ehemaliger Mitarbeiter aus dem Reichssicherheitshauptamt (RSHA), die aus apologetischer Absicht versucht hatten, ihre eigene Verantwortung für die Verbrechen des Dritten Reiches kleinzureden und ihren Chef zu »dämonisieren«. Als Heydrich, Himmler und Hitler tot waren und das Dritte Reich in Trümmern lag, suchten unter anderen ranghohe SS-Offiziere in alliierter Kriegsgefangenschaft, die Verantwortung auf ihre ehemaligen Vorgesetzten abzuwälzen und zu »beweisen«, dass sie lediglich Befehle ausgeführt hätten. Dr. Werner Best etwa, Heydrichs langjähriger Stellvertreter, charakterisierte seinen toten Chef als die »dämonischste« Figur des Dritten Reiches; Widerspruch

habe er nicht geduldet. Walter Schellenberg, der jüngste Leiter einer Amtsgruppe im Reichssicherheitshauptamt, sprach von einem Mann mit »raubtierähnlichem Instinkt« und der »Gabe«, »die persönlichen, fachlichen, aber auch die politischen Schwächen anderer Menschen sofort zu erkennen« und diese Kenntnis dann im richtigen Augenblick auszunutzen. Vor dem Chef, so der Tenor der Aussagen von Heydrichs engsten Mitarbeitern nach 1945, hätten sich alle im Reichssicherheitshauptamt gefürchtet.⁶

Die in der unmittelbaren Nachkriegszeit verbreitete Wahrnehmung von SS-Führern als furchteinflößenden »Dämonen« wurde zunehmend fragwürdig, als sich Heydrichs Chefberater in »jüdischen Angelegenheiten«, Adolf Eichmann, in dem weltweit aufsehenerregenden Prozess in Jerusalem 1961 als alles andere denn als »dämonische« Figur entpuppte. Blass, unsicher und unterwürfig trat hier einer der Haupttäter der Shoah auf und präsentierte sich als langweiliger Befehlsempfänger, als Personifizierung der »Banalität des Bösen«.⁷

Angestoßen durch den Eichmann-Prozess und eine bahnbrechende, zu eben dieser Zeit veröffentlichte Holocaust-Studie von Raul Hilberg wurde die Shoah zunehmend als Ergebnis eines bürokratisch-technisierten Prozesses beschrieben.⁸ Es waren Bürokraten, Ärzte und Wirtschaftsfachleute, Demographen und Agronomen in schwarzen Uniformen, die ihre Opfer auf der Grundlage amoralischer, aber scheinbar »rationaler« Entscheidungen, die aus rassehygienischen und geopolitischen Erwägungen und ökonomischen Planungen resultierten, hochtechnisierten Todesfabriken überantworteten.⁹ In dem SS-Personal, das an diesen »sterilen« Massenmorden beteiligt war, sah man dementsprechend »unsentimentale Technokraten der Macht«. Diese Sichtweise übte einen starken Einfluss auf die bis heute wohl am weitesten verbreitete populärwissenschaftliche Heydrich-Biographie aus: Günther Deschners 1977 erschienenen *Statthalter der totalen Macht*. Deschner folgte dem vorherrschenden Trend der 1970er und 1980er Jahre, indem er Heydrich als modernen Manager des Massenmordes darstellte, dem es primär um Effizienz, Leistungssteigerung und »totale Macht« gegangen sei und dem die nationalsozialistische Weltanschauung zunächst und vor allem dazu gedient habe, im Dritten Reich Karriere zu machen.¹⁰

An der populären Wahrnehmung Heydrichs als gefühlskalem, ideologisch desinteressiertem Manager des Genozids hat sich über die Jahre wenig geändert, obwohl die Axiome, auf die sich dieses Bild stützt, in den letzten beiden Jahrzehnten von der Täterforschung zunehmend in Zweifel gezogen worden sind: Erstens hat eine Reihe von wichtigen Regionalstudien über die besetzten Gebiete in Osteuropa in Erinnerung gerufen, dass die Vernichtung der Juden keineswegs nur »industriell« vonstatten ging, sondern vielfach das Ergebnis blutiger Erschie-

ßungsaktionen war, an denen die vermeintlichen »Schreibtischtäter« aus dem RSHA oftmals als Kommandierende Offiziere teilnahmen. Zweitens steht inzwischen fest, dass die nationalsozialistische Weltanschauung bei den hohen SS-Führern eine wesentliche Rolle als handlungsleitendes Motiv gespielt hat und jeder Versuch, in ihnen entweder kranke Außenseiter oder rein karriereorientierte Administratoren zu sehen, in höchstem Maße irreführend ist. In zahlreichen Einzelbiographien aus jüngster Zeit über einige hochrangige SS-Führer wie Heinrich Himmler, Ernst Kaltenbrunner, Adolf Eichmann und Werner Best¹¹ sowie in zwei bahnbrechenden gruppenbiographischen Studien über das Führungspersonal in Heydrichs Reichssicherheitshauptamt wurde zudem dokumentiert, dass die meisten SS-Täter über eine weit überdurchschnittliche Bildung verfügten. Es handelte sich in der Regel um aufstiegsorientierte, ehrgeizige Universitätsabsolventen, die zumeist aus intakten Familien kamen und keineswegs, wie lange angenommen, um Angehörige einer gestörten Minderheit oder Extremisten vom kriminellen Rand – ganz im Gegenteil: Die Täter waren junge Männer aus der Mitte der deutschen Gesellschaft.¹²

Die Befunde der kollektivbiographischen Studien zum Reichssicherheitshauptamt sind für einen Biographen Heydrichs zweifellos von zentraler Bedeutung, doch zugleich werfen sie Fragen auf zu den Grenzen der gruppenbiographischen Methode: War Heydrich ein typischer Vertreter der aufstiegsorientierten und ideologisch zutiefst vom Nationalsozialismus überzeugten »Generation des Unbedingten«, die dem Reichssicherheitshauptamt sein besonderes Ethos verlieh? Gehörte er zu denen, die zunehmend bereit waren, millionenfachen Mord in Kauf zu nehmen und so Hitlers dystopische Welterneuerungsfantasien zur grausamen Wirklichkeit werden zu lassen? Oder war er schlicht einer jener »ganz normalen« Deutschen, die unter den radikalisierten Einflüssen der nationalsozialistischen Ideologie und der ausufernden Gewalt des Zweiten Weltkriegs ihre Aufgabe darin sahen, die zum Problem erklärte »Judenfrage« durch Massenmord zu lösen?¹³

In dem hier vorliegenden Buch wird gezeigt, dass gruppenbiographische Erklärungen allein nicht ausreichen, wenn man zu Heydrichs Leben und Wirken angemessene Aussagen treffen will, da dieser ein typischer wie ein atypischer Vertreter der »Generation des Unbedingten« war. Der Aufstieg des 1904 in Halle an der Saale geborenen Sohnes einer wohlhabenden katholischen Musikerfamilie, seine Transformation vom unsicheren und eher apolitischen Einzelgänger zum selbstbewusst auftretenden und ideologisch gefestigten Leiter des RSHA und zum Organisator des Holocaust verlief deutlich anders als bei vielen seiner späteren Untergebenen.

Auf der einen Seite teilte der junge Heydrich die Krisenerfahrungen seiner Generation: die Kriegsniederlage von 1918, die Revolution und die Hyperinflation der frühen 1920er Jahre, doch wurde er im Unterschied zu den meisten anderen späteren Spitzenfunktionären des »Dritten Reiches« durch sie weder zum glühenden Antisemiten noch zum Parteigänger der jungen nationalsozialistischen Bewegung. Durch den wirtschaftlichen Niedergang seiner Familie der Möglichkeit beraubt, eine ähnliche Karriere anzustreben wie der Vater, ein Opernsänger, Komponist und Konservatoriumsdirektor, ging Heydrich 1922 zur Reichsmarine, die in den unsicheren Zeiten ein sicheres Einkommen und gesellschaftliches Ansehen versprach. Doch 1931, auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise, wurde er wegen eines gebrochenen Heiratsversprechens und seines arroganten Auftretens vor dem zur Klärung der Affäre zusammengetretenen militärischen Ehrenrat aus der Marine ausgeschlossen. Diese unehrenhafte Entlassung war der Wendepunkt in Heydrichs Leben: Der arbeitslose junge Mann ohne Zukunft und familiäre Unterstützung beugte sich dem Druck seiner neuen Verlobten, der glühenden Nationalsozialistin Lina von Osten, und bewarb sich um einen Verwaltungsposten bei der damals noch winzigen SS in München. Bis zu diesem Zeitpunkt hätte sein Leben einen ganz anderen Verlauf nehmen können, denn außer großem Ehrgeiz und dem verbissenen Willen, nie wieder zu scheitern, besaß er wenige offensichtliche Talente für seine spätere Rolle als Chef des SD oder als Organisator des Massenmordes im Weltkrieg.

Heydrichs politische Radikalisierung, die rasche Aneignung der NS-Ideologie und die gekonnte Selbststilisierung als »idealer SS-Mann« fällt somit erst in die Jahre 1931 bis 1936. Entscheidend für diese Entwicklung waren die Erfahrungen und persönlichen Begegnungen, die er *innerhalb* der SS machte, also in einem vergleichsweise homogenen politischen Milieu aus ideologisch radikalen und aufstiegsorientierten jungen Männern. Hier gab man sich Gewaltfantasien hin, träumte davon, Deutschland von seinen »inneren Feinden« zu säubern. Die bürgerlichen Moralvorstellungen der Vätergeneration lehnten sie ab. Sie galten als überholt und geradezu hinderlich, wenn man die »nationale Wiedergeburt« Deutschlands anstrebte.

Die rauschhafte Erfahrung des rasanten Aufstiegs nach Hitlers Regierungsübernahme von 1933, durch die der eben noch beruflich gescheiterte ehemalige Oberleutnant in die Lage versetzt wurde, auf ständig wachsende Machtressourcen zurückzugreifen, sollte Heydrich in dem Glauben bestärken, dass seine Hinwendung zur radikalsten Organisation innerhalb der NS-Bewegung richtig gewesen war. Auch für die Zukunft schien dieser Weg ihm noch weitere Aufstiegschancen zu eröffnen. Auf der anderen Seite förderten Zurücksetzungen,

die er während seines Aufstiegs immer wieder erfuhr, seine Abneigung gegen NS-Parteifunktionäre, Gauleiter, Ministerialbeamte und Militärs, in denen er die Verantwortlichen für Verwässerungen der »reinen Lehre« und – nach 1941 – für ausbleibende Fronterfolge sah.

Die Mittel und das Ziel der nationalsozialistischen Unterdrückungs- und Verfolgungspolitik, wie sie von Heydrich und Himmler verantwortet wurde, sollten sich zwischen 1933 und 1942 dramatisch verändern, zum Teil in Reaktion auf Umstände und Ereignisse jenseits der Kontrolle Heydrichs – vom Ausbruch des Zweiten Weltkriegs bis hin zum Scheitern verschiedener Deportationspläne –, zum Teil infolge des Machbarkeitswahns, der viele hohe SS-Führer, Militärs und »Rassehygieniker« nach dem deutschen Überfall auf Polen erfasste. Eine Mischung aus kriegsbedingter Brutalisierung, Enttäuschung über fehlgeschlagene Vertreibungspläne, Druck von lokalen deutschen Verwaltern im besetzten Osten und nicht zuletzt die weltanschaulich motivierte Entschlossenheit, die »Judenfrage« ein für alle Mal zu lösen, führte zu jener »kumulativen Radikalisierung«, die sich schließlich in zügellosen Massenmorden niederschlug.¹⁴

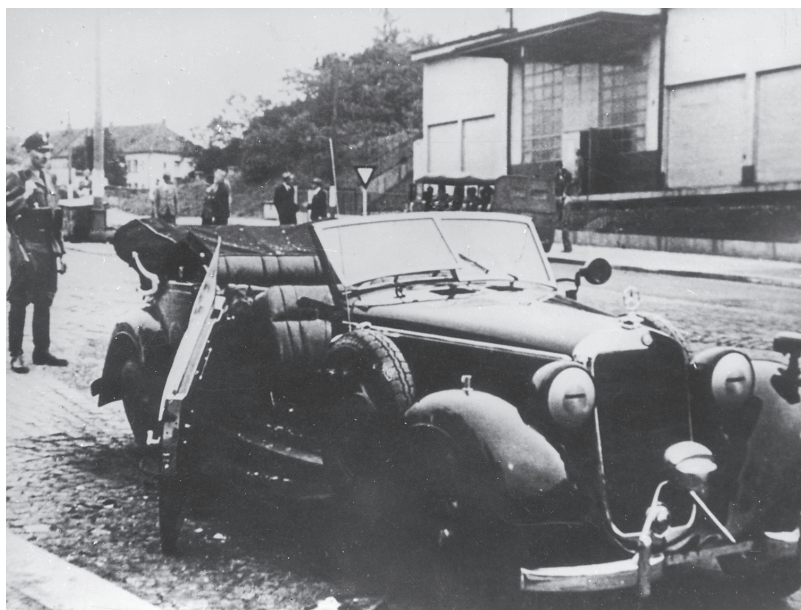
Die »Lösung der Judenfrage«, für die Heydrich seit Ende der dreißiger Jahre die unmittelbare Verantwortung trug, war allerdings lediglich ein erster Schritt auf dem Weg zur blutigen Entflechtung der komplexen ethnischen Zusammensetzung Europas durch ein groß angelegtes Projekt der Vertreibung, Umsiedlung und Ermordung von Millionen »nichtarischer« Menschen in Mittel- und Osteuropa.¹⁵ Vor diesem Hintergrund war es folgerichtig, dass Heydrich im September 1941 – nur zwei Monate nach dem Beginn des »Unternehmens Barbarossa« und in einem entscheidenden Augenblick des Übergangs vom Massenmord an sowjetischen und serbischen Juden zum europaweiten Genozid – zum stellvertretenden Reichsprotektor von Böhmen und Mähren ernannt wurde. Dies hatte auch mit dem wachsenden Widerstand im Protektorat zu tun, der die Produktivität der kriegswichtigen tschechischen Rüstungsindustrie bedrohte. Doch nicht zuletzt hat Hitler Reinhard Heydrich nach Prag entsandt mit der Aufgabe, dort die nächste Phase der nationalsozialistischen Rassenpolitik einzuleiten und zu überwachen, denn er hatte soeben die Deportation aller Juden aus Deutschland und dem Protektorat sanktioniert. Darüber hinaus musste die restlose Germanisierung des Protektorats, also die vollständige rassische, politische und kulturelle Eingliederung von Böhmen und Mähren ins Deutsche Reich, nach dem siegreichen Abschluss des Zweiten Weltkriegs vorbereitet werden.

Heydrichs Werden und Wirken eröffnet somit einen intimen und organischen Blick auf einige zentrale Aspekte der NS-Diktatur, von denen viele in der

stark spezialisierten Literatur zum Dritten Reich separat behandelt werden, und bietet die Möglichkeit, ein Gesamtpanorama zu erstellen, das weit über eine konventionelle Lebensbeschreibung hinausgeht. Dieses kann deutlich machen, wie und wo Heydrichs Lebensweg durch bewusste persönliche Entscheidungen geprägt wurde, wann Ereignisse, die er nicht vorhersehen konnte, und Strukturen, die in der Regel seiner Kontrolle entzogen waren, ihn lenkten. Das gilt nicht nur für seine Jugend im Schatten des Ersten Weltkrieges und den sozialen Niedergang seiner Eltern, sondern auch für seinen Aufstieg, seine Handlungsspielräume und Chancen im Dritten Reich. Letztlich lassen sich seine Handlungen und politischen Überzeugungen nur dann befriedigend erklären, wenn sie in den Kontext der intellektuellen, politischen, kulturellen und sozioökonomischen Rahmenbedingungen gestellt werden, von denen die deutsche Geschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geprägt war.

Im vorliegenden Buch sind daher private Lebensgeschichte, politische Biographie und Strukturgeschichte verschränkt, und es wird Einblick geboten in all jene Bereiche, in denen Heydrich Verantwortung trug, vom Auf- und Ausbau des »SS-Staates« im Dritten Reich über die Verfolgung politischer und rassistischer Gegner bis hin zum Holocaust und der Germanisierungspolitik in Böhmen und Mähren. Auf einer stärker personalisierten Ebene werden die historischen Umstände beleuchtet, unter denen junge Männer aus vollkommen »normalen« Familien der bürgerlichen Mittelschicht zu politischen Extremisten und Massenmördern werden konnten.

Bei der Annäherung an das schwierige Thema wurde ein Ansatz gewählt, der sich am besten als »kalte Empathie« beschreiben lässt: Es ist der Versuch, Heydrichs Leben mit kritischer Distanz zu rekonstruieren, ohne jedoch der Gefahr zu erliegen, die Rolle des Historikers mit der eines Staatsanwalts bei einem Kriegsverbrecherprozess zu verwechseln. Die zentrale Aufgabe des Historikers ist es, Handlungsmotivationen, Strukturen und Kontexte zu erklären, weshalb ich mich bemüht habe, den teilweise reißerischen Ton früherer Biographien zu vermeiden. Heydrichs Handlungen, seine Ausdrucksweise und sein Verhalten sprechen ohnehin für sich und offenbaren uns einen zunehmend von der eigenen ideologischen Sendung überzeugten genozidalen Massenmörder aus der Mitte der deutschen Gesellschaft.



*Heydrichs offener Mercedes
nach dem Anschlag in Prag,
27. Mai 1942*

KAPITEL I

Tod in Prag

Der 27. Mai 1942 war ein strahlend schöner Frühlingstag. Der Morgen dämmerte klar und verheißungsvoll über den böhmischen Landen. Nach einem langen und ungewöhnlich kalten Winter war endlich der Frühling gekommen. Die Bäume standen in voller Blüte, und die Kellner in den Prager Straßencafés hatten alle Hände voll zu tun.¹

Seit 1939 war das Land von der deutschen Wehrmacht besetzt. Kaum zwanzig Kilometer nördlich der Hauptstadt, im Park seines ausgedehnten Landsitzes Jungfern-Breschan (Panenské Břežany), spielte der unbestrittene Herrscher des »Protektorats Böhmen und Mähren« und Chef des nationalsozialistischen Terrorapparats, Reinhard Heydrich, mit seinen beiden kleinen Söhnen Klaus und Heider, während seine Frau Lina, hochschwanger mit dem vierten Kind, ihnen von der Terrasse aus zusah, an der Hand das Töchterchen Silke.²

Privat wie beruflich hatte Heydrich allen Grund zur Zufriedenheit: Im Alter von gerade einmal 38 Jahren war er der mächtigste Mann in der SS hinter Heinrich Himmler. Er befahligte ein im gesamten besetzten Europa operierendes repressives Netzwerk aus politischen Polizeieinheiten, SD-Agenten und SS-Einsatzgruppen. Die deutsche Kriegserklärung an die Vereinigten Staaten vom Dezember 1941 und einige empfindliche militärische Rückschläge vor den Toren Moskaus hatten zwar ein paar dunkle Wolken über den Fronten aufziehen lassen, aber Heydrich schien eine glänzende Zukunft bevorzustehen. Auf der vor wenigen Monaten von ihm einberufenen Wannsee-Konferenz hatte man seine Führungsrolle bei der »Endlösung der Judenfrage« bestätigt, mit deren Planung Heydrich im Januar 1939 (und erneut im Juli 1941) betraut worden war. Zwar hatten seit dem deutschen Einmarsch in die Sowjetunion im Juni 1941 die Aktivitäten des Widerstands überall in Europa zugenommen, doch Heydrich hatte guten Grund zu der Annahme, dass diese Herausforderungen den Einfluss der SS in der deutschen Besatzungspolitik eher stärken als schwächen würden. Und auf diesem Feld war Heydrich in den Augen vieler Beobachter der kommende Mann.³

Entgegen seiner Gewohnheit, sich kurz nach Sonnenaufgang in die Stadt fahren zu lassen, verließ Heydrich sein Landgut an diesem Morgen erst gegen zehn Uhr. Sein Fahrer, Johannes Klein, wartete bereits in der Eingangshalle. Er

sollte den Chef in die Amtsräume auf dem Prager Hradschin chauffieren und von dort zum Flughafen, von wo das Flugzeug ihn nach Berlin bringen sollte. Dort würde er Hitler über die politische Lage im Protektorat Bericht erstatten und weitreichende Vorschläge zum weiteren Vorgehen gegen die eskalierenden Widerstandsaktivitäten im besetzten Europa machen. Wie gewöhnlich verzichtete Heydrich bei der kurzen Fahrt in die Stadt auf eine Polizeieskorte. Als Klein und Heydrich in dem offenen Mercedes-Dienstwagen Platz nahmen, konnten sie nicht ahnen, dass die Fahrt nach nur wenigen Kilometern im Prager Vorort Libeň an einer Haarnadelkurve enden würde. Dort warteten nämlich bereits drei aus England eingeflogene tschechoslowakische Fallschirmagenten in ziviler Kleidung zunehmend nervös darauf, Heydrichs Leben ein Ende zu setzen.⁴

Pläne für ein Attentat auf Reinhard Heydrich wurden seit Ende September 1941 vom britischen Geheimdienst und der tschechoslowakischen Exilregierung in London unter Präsident Edvard Beneš entwickelt. Die überlieferten Geheimdienst Dokumente zu dem Attentat lassen deutlich erkennen, dass der Plan, Heydrich zu töten, aus Verzweiflung geboren worden war: Seit der Niederlage Frankreichs im Sommer 1940 und der überhasteten Evakuierung des britischen Expeditionsheeres aus Dünkirchen stand die Londoner Führung unter starkem Druck, die militärische Initiative zurückzugewinnen. Zwar verschafften die gewonnene »Luftschlacht um England« und der deutsche Überfall auf die Sowjetunion im Sommer 1941 Großbritannien eine kurze Atempause, doch der Krieg war noch lange nicht gewonnen. Im September 1941 schien ein deutscher Sieg über die Sowjetunion sogar in greifbarer Nähe, was bedeutete, dass der direkte Angriff auf Großbritannien nur aufgeschoben war. Die Engländer verstärkten daher ihren Druck auf die polnischen, französischen und tschechischen Exilregierungen in London, um in den von den Deutschen besetzten Gebieten möglichst viele Widerstandsnester einzurichten.⁵

Insbesondere Hugh Dalton, der britische Minister für Kriegswirtschaft, verfolgte den Plan, hinter den feindlichen Linien subversive Organisationen aufzubauen, während das Kriegsministerium mit Nachdruck forderte, »gegen den gravierenden Vertrauensverlust in das britische Empire anzukämpfen, ... der seit unseren jüngsten Rückschlägen um sich greift«.⁶ Weder Dalton noch irgendjemand sonst im britischen Kabinett hatte allerdings eine klare Vorstellung von den immensen Schwierigkeiten, vor denen die Untergrundorganisationen in den von der deutschen Wehrmacht besetzten Gebieten Europas standen, und sie hatten erst recht keine Ahnung, wie kompliziert es war, selbst kleine Sabotageakte zu verüben. Überdies wollten die tschechischen und polnischen Exilregierungen in Putney und Kensington aus gutem Grund die mühsam aufgebauten geheim-

dienstlichen Netze in ihren Heimatländern nicht durch die Organisation ehrgeiziger Massenaufstände in Gefahr bringen, die angesichts der erdrückenden deutschen Militärpräsenz nur scheitern konnten. Unter diesen Umständen bewegten sich die Widerstandsaktivitäten gegen die Besatzer im Frühjahr und Sommer 1941 auf einem niedrigen Niveau. Doch selbst bei bescheidenen Ansprüchen war das Ergebnis mager. Vor allem die Tschechen standen in der Kritik und galten in den Augen der Engländer als die größten Drückeberger. Beneš' Geheimdienstchef und oberster Militärberater František Moravec erklärte nach dem Krieg, in Bezug auf die Aktivitäten des demokratischen Widerstands in den besetzten Gebieten habe »die Tschechoslowakei stets am Ende der Liste gestanden. Präsident Beneš war diese Tatsache höchst unangenehm. Er sagte mir, dass in seinen Beratungen mit Vertretern der Alliierten das Thema eines [fehlenden] ernsthaften Widerstands gegen den Feind mit demütigender Beharrlichkeit immer wieder angesprochen wurde. Die Briten und die Russen, hart bedrängt auf den Schlachtfeldern, hielten Beneš immer wieder vor, dass jedes Land unbedingt sein Bestes geben müsse, auch die Tschechoslowakei.«⁷

Der Mangel an wirkungsvollen tschechischen Widerstandsaktionen gegen die deutsche Besatzungsmacht gefährdete zusehends Beneš' politische Pläne für die Zeit nach dem Krieg, nämlich die Wiederherstellung der Tschechoslowakei in den Grenzen vor 1938. Er befürchtete, dass ein möglicher Verständigungsfrieden zwischen Deutschland und England das Münchner Abkommen von 1938, das die deutsche Annexion des Sudetenlandes sanktionierte, bestätigen und sogar Böhmen und Mähren dauerhaft der Einflussphäre des Dritten Reiches zuschlagen könnte. Ganz unbegründet waren diese Sorgen nicht, denn die britische Regierung hatte das Münchner Abkommen nach wie vor nicht aufgekündigt, ja, sie schob jede Entscheidung in dieser Angelegenheit sogar bewusst vor sich her, um Beneš unter Druck zu setzen.⁸ Am 5. September 1941 schickte daher ein zunehmend nervöser Beneš der Zentralen Führung des Heimatwiderstandes (ÚVOD) in Prag folgenden Funkspruch: »Es ist von größter Bedeutung, von theoretischen Plänen und Vorbereitungen zu Taten überzugehen ... In London und Moskau wurden wir darüber informiert, dass die Zerstörung oder zumindest eine spürbare Beeinträchtigung der Rüstungsindustrie zum gegenwärtigen Zeitpunkt die Deutschen empfindlich treffen würde ... Unsere ganze Position wird in einem dauerhaft ungünstigen Licht erscheinen, wenn wir nicht mindestens mit den anderen Schritt halten.«⁹

Unter dem Druck aus London verstärkte die ÚVOD ihre Sabotageaktionen und koordinierte zwischen dem 14. und 21. September einen erfolgreichen Boykott der von den Besatzern kontrollierten Protektoratspresse. Doch schon eine

Woche später erlebte Beneš eine bittere Enttäuschung, denn Hitler ließ in Reaktion auf diese Entwicklung seinen für zu »weich« befundenen Reichsprotektor in Prag, Konstantin von Neurath, »krankheitsbedingt« abberufen und durch den berichtigten Chef des Reichssicherheitshauptamts ersetzen. Kaum war Heydrich im September 1941 in Prag eingetroffen, rollte eine konzertierte Verhaftungswelle der Gestapo über das Land, die nahezu alle Kommunikationslinien zwischen dem Protektorat und London zerstörte.¹⁰

Es schien so, als müsse Beneš seine ehrgeizigen Pläne für den tschechischen Widerstand allmählich begraben, doch dann fand er einen Verbündeten, der ebenfalls unter wachsendem Legitimationsdruck stand: die Special Operations Executive (SOE). Die geheimdienstliche britische Spezialeinheit war im Juli 1940 vom britischen Premierminister Winston Churchill ins Leben gerufen und beauftragt worden, »Europa in Brand zu setzen« durch das Anzetteln von Aufständen hinter den feindlichen Linien. Doch sie konnte zunächst keine nennenswerten Erfolge vorweisen, so dass ihr Chef, der Kriegswirtschaftsminister Hugh Dalton, entmutigt in sein Tagebuch schrieb: »Unsere jüngsten Berichte waren fast allesamt lange Aufzählungen dessen, was nicht getan worden ist ... Wir brauchen dringend eine oder zwei erfolgreiche Operationen.«¹¹ Wie Beneš benötigte die SOE einen Erfolg, einen Befreiungsschlag, zumal ihr Rivale, der etablierte Secret Intelligence Service (SIS), im August 1941 verlangte, die alleinige Verantwortung für Sabotageakte auf feindlichem Gebiet wieder dem SIS und seinem Direktor, Sir Stewart Menzies, zu übertragen. Menzies und seine Leute sahen in der SOE eine dilettantische Laien-truppe und trachteten die vermeintlich inkompetenten Rivalen auszuschalten.¹²

Während der folgenden Wochen trafen sich Beneš' Geheimdienstchef František Moravec und hochrangige Vertreter der SOE mehrmals, um eine Lösung für ihr gemeinsames Problem zu finden. Zusammen erarbeiteten sie Pläne, nach denen tschechische Exilsoldaten mit Hilfe der Royal Air Force (RAF) in kleinen Gruppen in das Protektorat eingeschleust und dort Sabotageakte vorbereiten sowie Spionagedienste leisten sollten. Schlechtes Wetter und der Umstand, dass man keine Funkverbindung zu den Führern des Widerstands vor Ort aufbauen konnte, machten jedoch alle Bemühungen immer wieder zunichte. Der blau-äugige Enthusiasmus, der zunächst geherrscht hatte, wich bald der Ernüchterung. Doch je weniger Erfolg sie hatten, desto ambitionierter wurden sie. Nur eine spektakuläre Aktion mit großer Signalwirkung, das wusste man, würde die Kritiker zum Schweigen bringen. Und so reifte schließlich ein höchst anspruchsvoller Plan: Da Hitler unerreichbar war, wollte man versuchen, Reinhard Heydrich, den Chef des nationalsozialistischen Terrorapparats und Hitlers Stellvertreter im Protektorat, zu ermorden.¹³